

Cecily von Ziegesar

gossip girl

NOCH NICHT FERTIG!!!

Aus dem Amerikanischen von Katarina Ganslandt



Äh, was? Dan hatte bis auf das überschwängliche Lob für Mystery Craze fast nichts verstanden. Aber wie kam es, dass jeder von Mystery gehört hatte und niemand von *ihm*? Immerhin war *sein* Gedicht im *New Yorker* veröffentlicht worden. »Danke, das ist echt eine tolle Chance«, sagte er kläglich. »Ich hab nächste Woche Osterferien, da könnte ich den ganzen Tag für Sie arbeiten. Nach den Ferien kann ich dann immer erst nach der Schule.«

Rusty riss ihm das Handy aus der Hand. »Montagsmorgen steht er bei euch auf der Matte«, versprach sie. »Cheerio, Sigster.« Sie klappte ihr Handy zu, warf es in die Tasche zurück und griff nach ihrem Martini. »Wir hatten eine Zeit lang eine Fickbeziehung, aber seit wir nur noch gute Freunde sind, läuft es besser«, vertraute sie Dan an, streckte den Arm aus und kniff ihn in die bleiche, verwirrte Wange. »Och, wie süüüß! Bald bist du Sigs neuer Praktikant, sein kleines schnuckeliges Helferlein.«

Bei Rusty klang das so läppisch, als würde sich Dans Job darauf beschränken, Siegfried Kästles entkoffeinierten Mokka umzurühren und seine Bleistifte zu spitzen. Aber ein Praktikumsplatz beim *Red Letter* war so heiß begehrt und so unwahrscheinlich schwer zu ergattern, dass sich Dan unmöglich beschweren konnte.

»Ist der *Red Letter* eigentlich nach ›Der scharlachrote Buchstabe‹ benannt? Sie wissen schon, dieser Roman, in dem die Heldin Hester Prynne des Ehebruchs angeklagt wird und deshalb das große rote A auf der Brust tragen muss?«, erkundigte er sich mit ehrlichem Interesse.

Rusty guckte entgeistert. »Scheiße, woher soll ich das wissen?«

wie es klingt, wenn zwei nicht mehr miteinander reden

Nach der Redaktionssitzung der Schülerzeitung riss Vanessa Abrams die Tür der Constance-Billard-Schule auf und sprang die Treppe hinunter. Ihre Haare flatterten dabei nicht lustig hinter ihr her, weil sich Vanessa regelmäßig den Schädel rasierte und praktisch keine Haare besaß. Sie brauchte auch keine Angst zu haben, sich in ihren hoch hackigen Schuhen den Knöchel zu verstauchen, denn sie trug nie hochhackige Schuhe. Genau genommen trug sie überhaupt keine Schuhe, sondern Stiefel. Fette Stiefel mit Stahlkappen.

Vanessa war in Eile, weil ihre Schwester Ruby ihr morgens einen Einkaufszettel für den Bioladen in die Hand gedrückt hatte und sie den Einkauf schnellstmöglich hinter sich bringen wollte. So konnte sie zu Hause, bevor ihre Eltern zu Besuch kamen, eventuell noch herumliegende Hinweise auf ihre selbst gedrehten Kunstfilme verstecken - von denen sollten die beiden nämlich nichts erfahren.

Am Fuß der Treppe wäre sie beinahe mit jemandem zusammengestoßen, den sie hier am wenigsten erwartet hätte. Es war Dan, ihr Ex-bester-Freund und Ex-Lover. Frisch gestylte hellbraune Haare und lange Koteletten umrahmten sein ernst blickendes Gesicht, und er trug einen grauen Anzug, der sehr französisch aussah und sehr teuer. *Er*, der früher immer erst dann zum Frisör gegangen war, wenn er nichts mehr sehen können, und der so lange in seiner einzigen Kordhose herumgelaufen war, bis sie unten ganz verschlissen war und Löcher in den Knien hatte.

Vanessa bückte sich, zog ihre schwarzen Strickstulpen hoch und verschränkte dann die Arme vor der Brust. »Hallo.«
Was machst du Arschloch hier?

»Hey«, sagte Dan. »Ich warte auf Jenny. Ich hab heute einen Job angeboten bekommen und davon wollte ich ihr erzählen.«

»Schön für dich.« Vanessa wartete, ob Dan noch mehr zu sagen hatte. Immerhin hatte er sie mit dieser Mystery-Schlampe betrogen und seine Seele verkauft, um berühmt zu werden. Er hätte sich wenigstens entschuldigen können.

Aber Dan schwieg. Sein Blick wanderte zwischen dem Eingangsportal und ihrem Gesicht hin und her. Vanessa sah, dass er danach lechzte, ihr von dem neuen Job zu erzählen, aber sie würde ihm nicht den Gefallen tun und da nach fragen.

Sie zog eine Tube Vaseline aus der Tasche ihrer schwarzen Bomberjacke und schmierte sich etwas davon auf die Lippen. Vaseline war das Lipglossähnlichste, was sie besaß.

»Ich hab deine Schwester eben drinnen gesehen. Sie redet mit der Kunstlehrerin. Bestimmt kommt sie gleich raus.«

»Und wie geht's dir so?«, fragte Dan, als sie sich gerade umdrehen und gehen wollte.

Vanessa vermutete, dass er das nur fragte, damit sie ihn ihrerseits fragen musste, wie es ihm ging, und er dann da mit angeben konnte, für den Pulitzer-Preis nominiert zu sein oder etwas ähnlich Beschissenes.

»Na ja, meine Eltern kommen heute für ein paar Tage nach New York«, antwortete sie, trotzdem etwas gnädiger gestimmt. »Du weißt ja, wie toll ich mit den beiden auskomme«, fügte sie noch hinzu und bereute es sofort. Sie sprachen nicht mehr miteinander, da war es nicht angebracht, ihn daran zu erinnern, dass sie alles übereinander wussten. »Also dann.«

»Okay.« Dan hob die Hand und lächelte die synthetische Arschkriechergrinse, die er erst beherrschte, seit er mit Luftküsse verteilenden Literaturagentinnen und berühmten, durchgedrehten Schriftstellerintussis zu Modenschauen ging. »Schön, dich mal wieder gesehen zu haben.«

Geht mir auch so, Schleimscheißer, antwortete Vanessa stumm und ging im Stechschritt Richtung Lexington Avenue, wo die U-Bahn nach Williamsburg abfuhr. Dabei war es

wirklich irgendwie schön gewesen, ihn zu sehen, und sie hätte ihm gern noch viel mehr erzählt. Sie hätte Dan zum Beispiel gern erzählt, dass ihre Eltern ihr Künstlertum bei jeder Gelegenheit so penetrant heraushängen ließen, dass sie dadurch jeden kreativen Funken in ihr erstickten. Dass sie ihnen deshalb nie von ihrer Filmerei erzählt hatte, obwohl sie doch praktisch ihr einziger Lebensinhalt war. Ihre Eltern wussten noch nicht einmal, dass Vanessa dank ihres künstlerisch überzeugenden Bewerbungsvideos bereits einen festen Studienplatz an der New York University in der Tasche hatte. Und sie ahnten nicht, dass in Vanessas Zimmer, wo sie die nächsten zwei Wochen schlafen würden, ihre Filmausrüstung und sämtliche ihrer Lieblingsvideos im Schrank versteckt lagen. Der allergrößte Witz aber war, dass ausgerechnet Ruby - die nie studiert hatte, als Vegetarierin nur Lederhosen trug und in einer ziemlich verquerten lauten Garage-Männerband Bass spielte - bei ihnen als superkreativ galt und ihr ganzer Stolz war.

Yep, so war das. Und es hätte Dan bestimmt gefallen... aber sie sprachen ja nicht mehr miteinander.

In Williamsburg stieg Vanessa aus der Bahn und ging eilig zu dem nur ein paar Straßen entfernten Bioladen. Sie warf einen Blick auf den Einkaufszettel: Soja-Mozzarella, glutenfreie Lasagneblätter, Tempeh. Aha, Ruby würde zu Ehren ihrer Eltern heute Abend also ihre berühmte Soja Tempeh-Lasagne machen. Noch etwas, das Vanessa von ihrer Restfamilie unterschied: Sie aß Fleisch - ihre Eltern und Ruby lebten vegetarisch.

Vanessa zog einen ziegelsteinartigen Brocken Tempeh aus dem Kühlregal. »Du siehst noch nicht mal aus wie was zu essen!«, sagte sie vorwurfsvoll und warf ihn in den Einkaufskorb. Sie lächelte bitter, schüttelte dann den Kopf und suchte die Regale nach den weizenfreien Teigwaren ab. Ihr Vater redete dauernd mit Gegenständen, um den kauzigen Künstler herauszukehren. Vanessa war aber keine Künstlerin - noch nicht -, und wenn sie außer diesem

Brocken vegetarischen Fleischersatz (der ihr noch nicht mal schmeckte) nicht bald jemanden zum Reden fand, würde sie nicht bloß kauzig werden, sondern viel schlimmer: komplett wahnsinnig!

»Geh doch mal raus und mach was mit deinen Freunden«, riet Ruby ihr immer, wenn sie besonders traurig, verbittert und einsam wirkte. Für Vanessa gehörte dieser Tipp zur selben Kategorie wie: Zieh doch auch mal was Farbigen an statt immer nur Schwarz. Für sie war Schwarz eine Farbe - und zwar die *einzig*e Farbe. So wie Dan ihr einziger Freund war. Ihr wurde mulmig bei dem Gedanken, was sie erzählen sollte, falls ihre Eltern nach ihm fragten. Und noch mulmiger, wenn sie daran dachte, dass sie niemanden hatte, mit dem sie in den Ferien abhängen konnte.

Es sei denn... sie organisierte sich jemanden.